

# Unentgeltlicher und obligatorischer Unterricht in Frankreich

Autor(en): [s.n.]

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Pädagogischer Beobachter : Wochenblatt für Erziehung und Unterricht**

Band (Jahr): **1 (1874)**

Heft 26

PDF erstellt am: **17.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-237422>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

schwierigeren Gegenständen und Zusammenstellungen fort-schreitet. Die Schüler sollen nun in der Anwendung der perspektivischen Regeln hinlänglich erstarkt sein, um Ansichten von Gebäudetheilen und ganzen Gebäuden selbständig anzufertigen. Wenn diese auch nur in einfachen Umrissen ausgeführt werden, ihr wirklicher Werth ist doch grösser als der von irgend welchen Kopien.

#### Geometrisches Zeichnen.

Es werden zunächst die konstruktiven Aufgaben des geometrischen Lehrmittels gelöst und damit der Gebrauch der Instrumente des geometrischen Zeichnens gehörig eingeübt. Dann geht man aber ungesäumt — schon im 7. Schuljahr — zur Anwendung des Gelernten über: man lässt Parquetmuster, Mäander u. dgl. entwerfen, man zeichnet Tische, Stühle, Fenster, Thüren, Geräthschaften, kurz Dinge, die gerade zur Hand sind, nachdem sie von den Schülern selber vermessen worden sind, in Grundriss, Aufriss und in Durchschnitten. Im 8. und 9. Schuljahr kommen dazu Zeichnungen von kleinen Plänen, von physikalischen Apparaten, von Maschinentheilen, die gerade zur Verfügung stehen, und von Modellen, die auch für diesen Unterricht beschafft werden sollten.

Indessen gebe ich diese Bemerkungen nur der Vollständigkeit wegen und verzichte auf eine nähere Ausführung, mein Programm bezieht sich nur auf den Unterricht im freien Handzeichnen.

Ich wünsche zum Schlusse nur, dass die zürcherische Lehrerschaft das Ihrige dazu beitragen möge, um die so viel besprochene und, wie man meinen sollte, ziemlich liquide Sache zu einem beförderlichen Abschluss zu bringen und damit unsere Volksbildung um einen wichtigen Bestandtheil zu bereichern.

#### \* \* Blütenlese aus deutschen Lesebüchern.

Man pflegt zu sagen, dass nach einem siegreichen Kriege im Lande des Siegers das gesammte Geistesleben einen neuen Aufschwung nehme, der sich bis in die äussersten Verzweigungen hinaus fühlbar mache. Fast möchte man an die Wahrheit dieses Ausspruches glauben, wenn man die zahllosen Ankündigungen von Fibeln, Lese- und Rechenbüchern u. s. w. liest, von welchen die pädagogischen Blätter Deutschlands seit einigen Jahren überschwemmt werden. Dass in solcher Zeit die Mittelmässigkeit sich breit macht, und neben manchem Vorzüglichen auch viel leichte Waare produziert wird, versteht sich von selbst, und das hat u. A. auch die Lehrmittelabtheilung der Wiener Weltausstellung bewiesen. Hievon ein paar Proben, die einem Berichte über letztere entnommen sind.

Eine Fibel von K. Offinger, die in Baiern eingeführt sein soll, enthält am Schlusse „Erzählungen zur Weckung des religiösen Gefühls“. Selbige sind sämmtlich aus Scherr's Lesebüchlein abgeschrieben, jedoch hat der Verfasser den Helden andere Namen gegeben und hierauf die Erzählungen als eigene von Stapel laufen lassen.

Dem Schulmeister von Königsgrätz und Sedan alle Ehre macht die (preussische) Fibel von Scholz. Sie will die Unterscheidung der weichen und harten Anlaute durch Bilder erläutern und nebenbei dafür besorgt sein, dass in das Herz jedes jungen Preussen bei Zeiten germanische Kriegslust einziehe. Zu diesem Zwecke sind die Beispiele und Figuren vorzugsweise aus dem Kriegsfach genommen; so Bube-Pistole, Degen-Trommel, Gewehr-Kanone.

Aehnlich eine Fibel von Fröhlich (Glogau), welche gar jedem neu einzuübenden Buchstaben einen sachgemässen Vers als Adjutant beigibt. Zum Buchstaben I gehören zwei Bilder, von denen das eine einen Stelzfuss darstellt, der seine Erlebnisse erzählt, das andere Napoleon auf St. Helena. Dazu den Vers:

Der Invalid mit Stab und Krücke  
Erzählt von Kampf und Siegesglücke (!)  
Der Imperator auf der Höh'  
Blickt von der Insel in die See.

Lehrreich ist auch folgender Vers desselben Büchleins:

Der Apfelbaum schenkt süsse Gaben  
Den holden Mädchen, art'gen Knaben;  
Die Affen zausen sich und schrei'n:  
Wir ässen Alles gern allein.

Das Lesebuch von Henke eröffnet den Reigen seiner Erzählungen mit der „guten Genoveva und dem bösen Golo“. Seine Hauptaufgabe sieht es in der Erzielung einer richtigen Aussprache und guten Betonung. Es unterscheidet vier Arten des Tones: Den des Befehles, der Behauptung, der Ueberzeugung und der Entschlossenheit. An besondern Lesestücken sollen diese „Töne“ geübt werden. Z. B.: „Ein Wort des Vaters an seinen Sohn.“ Letzterer hat ein Lesestück nicht richtig betont, worauf ihn der Vater also anredet: „Geh' du Troztkopf, aus dir wird deiner Lebetag nichts!“ (Da wird wol auch ein edler „Ton der Ueberzeugung“ in des Verfassers Schule herrschen.) Ein anderes einschlägiges Musterstück ist die „Rede eines Hauptmanns an Soldaten wegen einer Keilerei“. — Das deutsche Reich darf stolz sein auf solche Kulturkämpfer.

#### Anschaulicher Rechenunterricht.

In der Pfalz ist ein Tabellenwerk im Gebrauch, das dem Rechenunterricht durch Bilder zu Hülfe kommen will. Die Zahlen 1—10 werden wie folgt veranschaulicht:

- Zahl 1  
und 2. Ein Zimmer mit 1 Ofen, 1 Tisch, 1 Spiegel, 2 Porträts, 2 Büchern.  
3. Küche; darin 3 Kinder, 3 Kellen, 3 Teller und 3 Löffel.  
4. Bauernhof mit 2 Knaben und 2 Mädchen, 2 kleinen und 2 grossen Schafen, 4 Hühnern und 4 Bäumen.  
5. Heuernte: 5 Arbeiter mit 5 Rechen, 5 Stück Vieh, 5 Raben fliegen über eine Brücke mit 5 Jochen.  
6. Strasse mit 6 Häusern, 6 spielende Kinder, eine Allee von 6 Bäumen.  
7. Waideplatz: Ein Knabe hütet 7 Kühe, 7 Schafe und 7 Ziegen.  
8. Schulstube: 8 Bänke, 8 Knaben, 8 Mädchen, 8 Tafeln und 8 Bücher.  
9. Bahnhof: Der Zug hat 9 Wagen und führt darin 9 Reisende, 9 Fässer und 9 Stück Vieh.  
10. Wirthshaus mit Tanz: 4 Geiger und 3 Paar Tanzende. Das Haus hat 10 Fenster, unter der Linde aber sitzen noch 10 Gäste und „laben sich an Speis' und Trank mehr als am Saitenspiel“.

Zur Wegleitung für den Lehrer sind den Tabellen die bezüglichen Fragen beigegeben: Wie viel Hirten? wie viel Kühe? wie viel Ziegen? zusammen? wie viel Geiger, wie viele Paar tanzen? also zusammen? u. s. w. Da kann's nicht fehlen!

#### Unentgeltlicher und obligatorischer Unterricht in Frankreich.

Seit Jahren besteht in Frankreich eine „Unterrichtsliga“, die sich die Verbreitung von Kenntnissen in den untern Volksklassen zum Ziele setzt, und an deren Spitze Jean Macé, der bekannte Verfasser von „Ein Mundvoll Brod“ und anderer populär-wissenschaftlicher Schriften steht. Sie will nicht nur durch theoretische Diskussionen, wie das bei unsern gemeinnützigen Gesellschaften meist der Fall ist, Aufklärung verbreiten, sondern legt Hand an's Werk, und

hat bisher namentlich durch Gründung und Unterstützung von Volks- und Regimentsbibliotheken ihr Ziel zu erreichen gesucht. Ihre Thätigkeit erstreckt sich auch auf Algier und die französischen Kolonien. — Namentlich aber in der im Titel genannten Angelegenheit entwickelt die „Ligne de l'Enseignement“ eine rühmliche Thätigkeit. Die Forderung unentgeltlichen und obligatorischen Volksunterrichtes wurde schon von dem Unterrichtsminister von 1848, Carnot, gestellt, welcher von der Republik 30 Millionen forderte, um den Gedanken realisiren zu können. Unter dem Kaiserreich vertrat Duruy, unter der gegenwärtigen Republik Jules Simon, die gleiche Idee. Vergeblich! Ueberzeugt, dass vom Staat keine Initiative zu erwarten sei, sucht man die Liga durch Sammlung von Unterschriften und durch eine Nationalsubskription unter der Devise „der Fünfer gegen die Unwissenheit“ (le sou contre l'ignorance) Propaganda für die Sache zu machen. Das Resultat soll die Bildung eines freiwilligen nationalen Schulfonds ermöglichen. Ein jüngst erschienenen Bericht, betitelt: Eine Million Unterschriften, sagt: „Der obligatorische Unterricht, der gestern noch eine blosse, von einer kleinen Minderheit angenommene Formel war, ist durch die Macht der Umstände sowol als durch seinen eigenen innern Werth das Panier geworden, um welches sich alle ihrem Vaterland ergebenen und um seine Zukunft bekümmerten Bürger schaaren werden.“ Die Bewegung wird durch einige grosse Journale, wie „Temps“, „Opinion nationale“, „Journal des Debats“ unterstützt. Ein besonderes pädagogisches Organ „der weltliche Unterricht“, (l'Enseignement laïc) redigirt von Charles Sauvestre, kämpft für die Angelegenheit. (Nach dem „Educateur“.)

Laut der „St. Galler Ztg.“ vom 31. Mai stellte ein Schulrath (Gemeindsschulpflege) im Kanton St. Gallen zu Händen eines wegziehenden Lehrers folgendes Zeugniß aus, dessen Orthographie jeder Leser sich beliebig ausmalen kann:

„Hr. X bekleidete seit Frühjahr 1871 als Lehrer die hiesige Knabenschule. Er zeigte sich während dieser Zeit durch Fleiss, Eifer und solcher Thätigkeit in allen bezüglichen Lehrfächern, dass die Schule von Zeit zu Zeit bedeutend aufgenommen hatte. In Bezug auf Sittlichkeit führt er festen Charakter und hat sich überhaupt vorschriftsgemäss dem Lehrerstande sehr gut aufgehalten.“

„Wir haben mit vielen andern das gute Zutrauen zum Zürchervolk gehabt, dass wenigstens der bisherige Erziehungsdirektor, über dessen radikale Despotengelüste doch nachgerade kein Zweifel mehr herrschen konnte, aus dem Regierungsrath entfernt werden dürfte. Der Ausfall der Wahlen hat leider gezeigt, dass gerade eine solche Gesinnung der Mehrzahl des Zürchervolkes entspricht.“

(Evang. Wochenblatt.)

„In San Franzisko (Kalifornien) werden Baby-Revivals veranstaltet, die Grauen erwecken müssen. Kinder von 4—12 Jahren werden verhindert, in die Schulen zu gehen und angehalten, in der Kirche zu erscheinen. Hier werden die Kleinen wegen ihrer Sünden geängstigt, mit dem nahen Tode und dem darauf folgenden furchtbaren Gerichte geschreckt; sie müssen Busslieder singen, Sündenbekenntnisse ablegen und mit ihren Namen sich für immer an Jesus verschreiben; die so Bekehrten haben alsdann öffentlich zu bekennen, was sie innerlich erlebt haben und freie Gebete zu halten. Zu solchen Verzerrungen und Verrenkungen werden die bildsamen Kinderseelen gepresst.“

(N. evang. Kirchenztg.)

Die Sonntagsschule nimmt überhand, je mehr den öffentlichen Schulen die Wurzel des Lebens, das Evangelium entzogen wird. Die schweizerischen Sonntagsschulen weisen auf:

	Schulen:	Lehrerinnen:	Schüler:
Deutsche:	377	1190	24,370
Französische:	(?)	1000	22,000

(Aus dem Evang. Wochenbl.)

„Die sog. konfessionslose Staatsschule drängt zu konfessionellen Genossenschaftsschulen. Freiheit der Lehrer und Gewissenszwang der Eltern bedingen in einem Lande der Freiheit einen unhaltbaren Zustand.“

(Evang. Wochenbl.)

Von dem ebenso weitreichenden als unvermeidlichen, wohlthätigen oder aber schädlichen Einfluss der Schulbänke (Subsellien) auf die physische Entwicklung der Schuljugend, sowie nicht minder auf die Ergebnisse des Unterrichtes überzeugt, war der Unterzeichnete seit mehreren Jahren lebhaft bemüht, eine Schulbankkonstruktion ausfindig zu machen, welche den sanitarischen und pädagogischen Anforderungen möglichst vollkommen entspricht, Gefälligkeit der Formen mit Solidität der Ausführung verbindet und um mässigen Preis erhältlich ist. Diess ist nun auch — nach dem übereinstimmenden Urtheile von sachkundigen Männern (Pädagogen und Aerzten) zu schliessen — in ziemlich hohem Maasse gelungen, wofür wohl auch die Thatsache spricht, dass diese neue Schulbankkonstruktion zur Stunde schon in Baden, Württemberg, Baiern, Oesterreich und Ungarn für mehrere Jahre mit Privilegien versehen worden ist.

Zweck dieser Mittheilung ist nun, Sie Tit. von dieser neuen und gewiss nicht unwichtigen Errungenschaft für die Schule in Kenntniß zu setzen und Sie höflich zu bitten, vorkommendenfalls Schulbehörden und Lehrer darauf aufmerksam zu machen und die Einführung dieser Schulbank zu empfehlen.

In der Sache selbst möge hier bloss die Andeutung Raum finden, dass bei der neuen Konstruktion die verschiedenen Zwecke, denen eine Schulbank zu dienen hat, sorgfältig auseinander gehalten und einzeln berücksichtigt wurden. Vermöge einer leicht und geräuschlos ausführbaren Verschiebung und Drehung eines Theiles der Tischplatte gestattet diese Schulbank:

- für das Schreiben, Zeichnen etc.
- für das Lesen und verwandte Arbeiten (beides in sitzender Stellung) eine der Gesundheit, sowie den pädagogischen Anforderungen durchaus entsprechende Verwendung, sowie sie dem Schüler auch ermöglicht,
- im Subsellium aufrecht zu stehen — Leistungen, die bis anhin von keiner Schulbankkonstruktion in dem Maasse erreicht worden sind.

Wohl wissend, dass die besten Einrichtungen keinen Anklang und keine Verbreitung finden, wenn sie nicht mit Sorgfalt ausgeführt werden und um billigen Preis erhältlich sind, habe nicht versäumen wollen, auch in dieser Richtung mein Möglichstes für die Schule zu thun. Es ist mir denn mauch gelungen, einen ir befreundeten Techniker, Herrn W. A. Wolf, Inhaber der Firma Wolf u. Comp., techn. Bureau, Zürich, für die Sache zu interessiren, und derselbe hat sich anerböten, die Herstellung und Lieferung von Schulbänken nach oben erwähnter Konstruktion zu besorgen. Unterzeichneter theilt Ihnen auch dieses Letztere um so eher mit, als er überzeugt ist, dass Herr Wolf vermöge seiner Geschäftsverbindungen in der Lage ist, allfällige Bestellungen besser und wohlfeiler auszuführen, als ein gewöhnlicher Schreiner diess irgendwo thun könnte.

Marienberg bei Rorschach, Mai 1875.

Largiadèr, Seminardirektor.

Die  
**Redaktionskommission**  
 des „pädagogischen Beobachters“  
 besteht aus den Herren:  
 Lehrer Schneebeli in Zürich,  
 Sekundarlehrer Utzinger in Neumünster und  
 Lehrer Schönenberger in Unterstrass.  
 Einsendungen und Korrespondenzen sind an die **Redaktionskommission** zu adressiren.

Druck und Expedition von Bleuler-Hausheer & Cie.